

Karl Christian Schreiner, Pfarrer zu Traben an der Mosel (Regierungsbezirk Koblenz); geboren d. 15. Sept. 1771, gestorben im April 1837

Er wurde in Bruchweiler auf dem Hundsrücken geboren, einem Dorfe des ehemaligen wild- und rheingräf. Amts Wildenburg. Sein Vater, Georg Anton Schreiner, Rothgerber und Gerichtsschöffe, ließ ihn frühzeitig den ersten Unterricht bei dem Schulmeister seines Geburtsorts genießen, welchem er aber wegen Mangel an Kenntnissen und Mittheilungsgabe bald entzogen und dem Lehrer in Kempfeld, einem benachbarten Ort, übergeben wurde. Dieses Mannes gedachte der Verstorbene stets in Liebe und Hochachtung und behauptete oft, daß er ihm, als einen für die damalige Zeit berühmten Landschullehrer, das, was er geworden, verdanke. Dieser wackere Mann entwickelte Sch.s Geistesanlagen und weckte frühzeitig dessen Liebe zu den Wissenschaften, denen er sein ganzes Leben hindurch mit überwiegendem Hang oblag. Eigener Trieb und der Wunsch des Vaters ließen ihn aus der ursprünglich ihm zugeordneten Berufsart eines Landmanns heraustreten und zur wissenschaftlichen Fortbildung auf das damals blühende Sponheim'sche Landesgymnasium nach Trarbach gehen. Im Jahr 1786 bezog er diese Anstalt, von der er nach 5 Jahren, als vollkommen reif zur Hochschule, entlassen wurde. Auf den Rath seiner Lehrer begab er sich auf die Universität Jena. Liebe und Beruf bestimmten ihn zum Studium der Theologie. In Jena hörte er die Vorlesungen der damals dort thätigen und in der literarischen Welt bekannten Professoren Reinhold, Voigt,

(1140) Griesbach, Döderlein, Ulrich, Schmid, Paulus, Schütz und Tennemann. Im Herbste des Jahrs 1793 kehrte er von der Universität zurück, weil die beschränkten Mittel seines Vaters ihm keinen längern Aufenthalt auf der Hochschule gestatteten. Im Frühjahr 1794 bestand er den Examen und zwar so gut, daß er im Oktober desselben Jahrs als Hof- und Stadtvikar und als Kollaborator an dem Gymnasium zu Karlsruhe berufen wurde. Das mit seiner Stellung verbundene Gehalt reichte in den damaligen stürmischen Zeiten nicht aus, seine Existenz zu sichern, weshalb er bei seinen vielen Amtsarbeiten noch Privatunterricht zu geben genöthigt war. Sch.s Gesundheit litt unter der Last der vielen geistigen und körperlichen Arbeiten und der Wunsch, Karlsruhe zu verlassen, ward bei ihm umso entschiedener, als er in den Wirren der damaligen Zeit keine günstigere Wendung seiner drückenden Lage erwarten durfte. Er schied von seiner bisherigen Stellung, ohne in seinem der Jugend eigenthümlichen Selbstvertrauen zu ahnen, daß er noch ungünstigeren Lebensverhältnissen entgegengehe. Das Kirchenrathskollegium in Karlsruhe hatte Sch. durch seinen Abgang von dort gegen sich eingenommen, weshalb dasselbe mit seiner Anstellung nicht so sehr eilen mochte. In Rücksicht seiner Tüchtigkeit ward ihm dieselbe jedoch im Jahr 1797 und zwar als Pfarrer und Seelsorger in Burgsponheim. Kaum hatte er diese Stelle angetreten, so wurde (1798) die alte deutsche Staats- und Kirchenverfassung abgeschafft und an deren Stelle die französische eingeführt. Die Folge davon war für ihn, daß er seine Existenz mit dem Ertrag einiger Morgen Landes von den Jahren 1798 bis 1801 kümmerlich fristen mußte. Sein Ruf als Kanzelredner und seine erfolgreiche Wirksamkeit als Pfarrer hatten ihn aber rühmlich bekannt werden lassen. Die Wahl mehrerer Gemeinden fiel fast gleichzeitig auf ihn, er gab der

in Traben an der Mosel den Vorzug und trat dort im August des J. 1801 als Pfarrer ein. Hier fand er die so verdienten Mittel, einem schönen Berufe ganz zu leben, so wie auch das häusliche Glück in der von ihm dort geschlossenen Verbindung mit einer alle weiblichen Tugenden besitzenden Gattin, die nach einer kinderlosen Ehe im Juli 1831 zu einem besseren Leben hinüberging, wohin er ihr im April 1837 folgte. Während seiner 36jährigen Wirksamkeit erhielt Sch. noch manchen ehrenvollen Ruf; allein die Liebe zu seiner Gemeinde und die Anhänglichkeit an

(1141) seine ihm durch die Gattin gewordenen Verwandten ließen ihn nicht scheiden von einem Orte, der ihm in so mancher Beziehung lieb und theuer geworden war. Selbst die ihm i. J. 1815 angebotene Stelle des ersten evangelischen Predigers und Konsistorial- und Schulraths an der königl. preuß. Regierung in Trier konnte ihn nicht bestimmen, irdischen Vortheil und amtliche Bedeutsamkeit jener Liebe zu seinen Pfarrkindern vorzuziehen. Zurückgezogen, wie jedes wahre Verdienst, wollte er nur seinem Beruf und den Wissenschaften leben, auf deren Gebiet er sich einen ehrenvollen Namen erworben hat. Die preuß. Regierung, die Talente und Verdienste anzuerkennen und zu würdigen, weiß,, bekundete dies durch jenen von Sch., abgelehnten Ruf nach Trier und bethätigte dasselbe noch mehr durch die Verleihung des rothen Adlerordens, mit dem ihn der König schmückte. In der theologischen Literatur ist er als Schriftsteller rühmlichst bekannt durch mehrere einzelne gedruckte Predigten, durch seine in Frankfurt a/M. im J. 1822 erschienene Propaganda im Rhein- und Mosellande und durch seine im I. 1835 bei Bachem in Köln herausgekommenen Predigten und Reden, welche der Verfasser größtentheils bei besonderen Veranlassungen, zu verschiedenen Zeiten, nämlich von 1796 bis 1833 und an verschiedenen Orten, als zu Karlsruhe, Burgsponheim, Traben und in deren Nähe gehalten hat und wovon die 18. Predigt über Matth., 8, 1 – 13, einen christlichen Herrn- und Dienerspiegel vorhaltend, einzeln gedruckt ist. Als Vorwort ist dem Ganzen ein Sendschreiben des Konsistorialdirektors Prof. Dr. Augusti zu Bonn an den Verf, seinen Freund, vorgedruckt.